

INFORMATION ABOUT AUTHOR

Liudmyla Lysenko – PhD, Associate Professor, Chair of Linguodidactics and Foreign Languages Volodymyr Vynnychenko Central Ukrainian State Pedagogical University.

Scientific interests: comparative lexicology, phraseology, linguoculturology.

УДК 811.112.2'374

WIE KANN MAN EINE TRENNLINIE ZWISCHEN EINER METONYMIE UND EINER METONYMISCHEN PERIPHRASE ZIEHEN?

Тетяна МІДЯНА (Львів, Україна)

e-mail: tetjana.midjana@web.de

МІДЯНА Тетяна. ЯКИМ ЧИНОМ МОЖНА ПРОВЕСТИ МЕЖУ МІЖ МЕТОНІМІЄЮ ТА МЕТОНІМІЧНИМ ПЕРИФРАЗОМ?

Запропонована стаття має на меті показати відмінні ознаки метонімії та метонімічного перифраза. Схилившись до думки Ю. Пафля та Г. Нунберга ми вважаємо, що метонімія – це предикат. Її основною функцією є характеристика об'єкта, тоді як метонімічний перифраз поряд із цією функцією виконує на рівні тексту роль ідентифікатора об'єкта. Метонімічний перифраз – це один з видів варіативної повторної номінації, який у формі іменної фрази позначає суб'єкт, об'єкт або явище, акцентуючи увагу на одній або декількох ознаках, які не зазначені у первинному позначенні предмета, особи чи явища.

Ключові слова: метонімія, метонімічний перифраз, предикат, повторна номінація, іменна фраза.

MIDYANA Tetjana. WHAT WAY CAN WE DISTINGUISH BETWEEN METONYMY AND METONYMICAL PERIPHRASIS?

Periphrasis is considered to be one of the most widely used stylistic means after metaphor which has been thoroughly researched since the ancient times and had a status of a figure of speech. In modern theoretical literature it has lost this position and is mostly treated as a general notion for such means of expressiveness as antonomasia, metaphor, synecdoche and allegory. The article offered for consideration aims at demonstrating distinctive features of metonymy and metonymical periphrasis. The main criterion of distinctive features should be found at the semantic level. Sharing the ideas of J. Pafel and G. Nunberg we conclude that metonymy is the predicate denoting some feature whereas the metonymical periphrasis is a referential expression denoting the object of non-verbal reality. The research conducted confirms that metonymy is the predicate the main function of which is to characterize the object whereas the metonymical periphrasis alongside with this function plays the role of the identifier of the object on the text level. Metonymical periphrasis is one of the types of varied secondary nomination which via the nominal phrase denotes the subject, object or phenomenon for emphasizing one or several features. The relations between periphrasis and antecedent are regarded as periphrastic when the identity of the referent is preserved and the signifier changes depending on the focus of perception. Metonymical periphrasis as well as metonymy is usually used in the function of the subject or other referential members of the sentence and cannot be found in the predicative position: metonymy belongs to the structure of metonymical periphrasis. Both stylistic figures are characterized by the extended structure and can undergo structural changes acquiring specifying features in the development of the "referential history".

Key words: metonymy, metonymical periphrasis, predicate, secondary nomination, nominative phrase.

MIDJANA Tetjana. WIE KANN MAN EINE TRENNLINIE ZWISCHEN EINER METONYMIE UND EINER METONYMISCHEN PERIPHRASE ZIEHEN?

Der vorliegende Artikel hat zum Ziel, differenzierende Merkmale einer Metonymie und einer metonymischen Periphrase aufzuzeigen. In Anlehnung an J. Pafel und G. Nunberg möchten wir behaupten, dass die Metonymie ein prädikativer Ausdruck ist, welcher einen Begriff zur Bezeichnung hat. Im Gegensatz zur Metonymie ist die metonymische Periphrase eine Art der variierten wiederholten Bezeichnung. Sie hat die grammatische Form einer Nominalphrase und bezeichnet ein Subjekt, Objekt oder Ereignis, indem sie ein oder mehrere von seinen Merkmalen akzentuiert, welche durch die eigentliche Bezeichnung nicht bezeichnet wurden.

Schlüsselwörter: Metonymie, metonymische Periphrase, Prädikat, wiederholte Bezeichnung, Nominaphrase.

Im vorliegenden Artikel wird der Versuch gemacht, in einem Teilbereich der Rhetorik und Stilistik (Figuren und Tropen), aber auch im Bereich der Semantik einen Schritt beim Verstehen der Periphrase weiter zu kommen. Der Schwerpunkt liegt auf der Wiederherstellung des eigenen theoretischen Status der Periphrase, welchen sie in der Antike¹⁰ hatte und welchen sie heute verloren hat, da sie einerseits als Oberbegriff für Antonomasie, Etymologie, Metapher, Allegorie, Synekdoche, Metonymie, Descriptio und Definitio betrachtet wird [5, S. 71], andererseits als Synonym zum verbum proprium, was eben für eine Paraphrase typisch ist.

Nach diesen Überlegungen stellt sich die Frage, warum es in diesem Fall zu solchen Verwirrungen gekommen ist? Man kann sie vielleicht dadurch erklären, dass die Paraphrase von der linguistischen Seite ausführlich erforscht wurde, es daher eine Vielzahl von Literatur zu diesem Thema gibt. Die Periphrase gehört in den Bereich der Rhetorik und der Stilistik. Folgt man der Meinung der Gruppe μ , die sich hinlänglich mit den Stilfiguren beschäftigt hat, besteht das Ziel der

¹⁰ Quintilian spricht in seiner "Ausbildung des Redners" von zwei Erscheinungen: von der Periphrase und Paraphrase. "Wenn aber etwas, was sich mit einem oder doch mit weniger Worten sagen läßt, mit mehr Worten dargelegt wird, so nennt man das Periphrase, eine Art von Drumherumreden, die zuweilen einen zwingenden Grund hat, wenn es nämlich verhüllt, was häßlich zu sagen ist, wenn etwa Sallust sagt: „zu dem, was die Natur verlangt“ [7, S. 59].

"Auch möchte ich nicht, daß die Paraphrase (der Dichtung) nur eine Übersetzung liefert, sondern es soll um die gleichen Gedanken ein Wettkampf und Wettfeiern stattfinden" [7, S. 5].

Stilforscher darin, herauszufinden, wie und warum ein Text wirksam ist. Innerhalb seiner rhetorischen Systematik geht H. Lausberg auf die Pragmatik der Periphrasen ein, indem er hauptsächlich über ihre zwei Funktionen spricht und zwar: *ornatus* und *necessitas*, also das was schön und das was notwendig ist [3, S. 68]. Daraus ergibt sich, dass die linguistischen Seiten der Periphrase, nämlich die syntaktische und die semantische unerforscht geblieben sind. Dies führte dazu, dass sich die Grenzen oder die Unterschiede zwischen der Periphrase und anderen stilistischen Mitteln verwischten.

In diesem Artikel soll auf die differenzierenden Merkmale einer Metonymie und einer metonymischen Periphrase eingegangen werden. Diese Diskussion möchte ich mit einer Textpassage aus dem Roman von L. Feuchtwanger "Die Geschwister Oppermann" beginnen.

Sie erlauben nicht, dass die Ärzte ihre weißen Kittel ablegen, ja, fassen sie einen ohne Kittel, dann zwingen sie ihn, den seinen anzuziehen. Draußen vor dem Hauptportal wartet eine riesige Menge, und sooft ein neuer weißer Kittel erscheint, geht er in ungeheurem Gejohle, Gepfeife, wüsten Schmährufen [2, S. 278].

Hier wird ein *Arzt* durch die Bezeichnung *ein neuer weißer Kittel* ersetzt. Ist die Bezeichnung *ein neuer weißer Kittel* eine Synekdoche? Es scheint so zu sein, weil diese Bezeichnung eine Synekdoche *weißer Kittel* in ihrer Struktur enthält. Aber eindeutig können wir das nicht behaupten, weil diese Bezeichnung auch das Adjektiv *neu* enthält, welches sich auf den Referenten dieser Periphrase *einen Arzt* bezieht und nicht auf den *Kittel*. Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, ob eine Bezeichnung, die eine Synekdoche enthält, als Synekdoche betrachtet werden soll.

Die Metonymie wird von H. F. Plett zu den Kontiguitäts-Tropen zugerechnet. "Tropen dieser Art stützen sich auf die semantische Nachbarschaft (Kontiguität) der Substitutionselemente. Sie ist dann gegeben, wenn S2 und S1 in prädikativer Relation zueinander stehen. In der normativen Stilistik ist eine Reihe von Kontiguitätssubstitutionen unter Termini wie Synekdoche (Teil – Ganzes, Spezies – Genus, Einzel – Mehrzahl), Antonomasie (Eigenname – Appellativ) und Metonymie (Ursache – Wirkung, Raum – Rauminhalt, Zeit – Zeitinhalt) zusammengefasst" [6, S. 191]. In Anlehnung an H. F. Plett interpretieren wir alle Kontiguitäts-Substitutionen als Arten der Metonymie. Dabei wird die Synekdoche, deren Beispiele im Weiteren analysiert werden, als eine Art der Metonymie behandelt. "Wenn eine semantische Einheit mit dem Merkmal (+ *generell*) durch eine solche mit dem Merkmal (+ *partikulär*) ersetzt wird, so ergibt dies eine *partikularisierende* Metonymie. Die umgekehrte Substitution resultiert in einer *generalisierenden* Metonymie" [6, S. 192].

Um die metonymische Periphrase von der Metonymie zu trennen, müssen wir auf ihre konstitutiven Merkmale eingehen. In Anlehnung an J. Pafel und G. Nunberg möchte ich behaupten, dass die Metonymie ein prädikativer Ausdruck ist, welcher einen Begriff zur Bezeichnung hat. Laut G. Nunberg findet bei der Metonymie ähnlich wie bei der Metapher die Bedeutungsverschiebung oder "Prädikatstransfer" statt, um den Begriff von G. Nunberg zu gebrauchen [4, S. 15]. Das kann man am folgenden Beispiel aus L. Feuchtwangers Roman "Erfolg: drei Jahre Geschichte einer Provinz" erläutern.

Er legte sein Kapital in der Vergnügungsindustrie an, er war an vielen großen Variétés und Kabarets im Reich auch in den Grenzländern beteiligt und unbestritten der erste Vergnügungsindustrielle des südlichen Deutschlands [1, S. 98].

Allen war es willkommen, wie jetzt breit Herr Pfaundler eintrat. Der große Vergnügungsindustrielle war von Frau Radolny eingeladen, und er brachte mit eine russische Dame, aus der er seit Monaten viel Wesens machte [1, S. 171].

Herr Pfaundler wird in diesem Roman als *der große Vergnügungsindustrielle* bezeichnet. Im Kontext des Romans kann der Satz *Der große Vergnügungsindustrielle war von Frau Raddny eingeladen, und er brachte mit eine russische Dame, aus der er seit Monaten viel Wesen machte* folgendes bedeuten: "Der Mann, der viel Geld in die Vergnügungsindustrie investiert hat, war von Frau Raddny eingeladen, und er brachte eine russische Dame mit, aus der er seit Monaten viel Wesen machte." In diesem Satz bekommt der prädikative Ausdruck *große Vergnügungsindustrielle* durch Prädikatstransfer nach G. Nunberg eine neue Bedeutung wie "ein Mann, der viel Geld in die Vergnügungsindustrie investiert hat". J. Pafel hat den Vorschlag gemacht, diesen Prädikatstransfer oder einfach die Bedeutungsverschiebung als die Einführung eines stummen Modifikators METON

zu beschreiben. Dieser Modifikator führt eine Variable mit sich, die kontextuell interpretiert werden muss:

METON^R(F) drückt den Begriff aus “eine Entität zu sein, die in der Relation R zu etwas steht, das F ist” [4, S. 15].

Applizieren wir jetzt diese Form auf unser Vergnügungsindustriellen-Beispiel:

Der METON(große Vergnügungsindustrielle).

Aus dieser Beschreibung wird ersichtlich, dass die Bezeichnung *der große Vergnügungsindustrielle* das metonymische Prädikat *große Vergnügungsindustrielle* hat. Dieses metonymische Prädikat drückt den Begriff aus “ein Mann zu sein, der viel Geld in die Vergnügungsindustrie investiert hat”, während die ganze Bezeichnung *der große Vergnügungsindustrielle* als metonymische Periphrase zu betrachten ist, die auf die Person des Romans *Herrn Pfaundler* referiert.

Das ähnliche Beispiel finden wir in demselben Roman, wo der Direktor des Gefängnisses durch die metonymische Periphrase *der Kaninchenmäulige* bezeichnet wird:

Er ersehnte also Karriere, wartete gierig mit jedem Tag, schielte nach einer Gelegenheit, sich hervorzutun, immer auf der Lauer. Sein Mund war in unablässiger Bewegung, die einzelnen Härchen ringsherum zitterten und zuckten mit, was dem ganzen Mann etwas Kaninchenhaftes gab [1, S. 181].

Der Mann Krüger merkte die neue politische Einstellung des Kaninchenmäuligen daran, daß ihm ohne Angabe von Gründen das Schreiben wieder verboten wurde. Es gab einen harten Kampf zwischen dem Strafgefangenen Nummer 2478 und dem Zuchthausdirektor, und Martin wußte, daß dieser Kampf nicht enden wird ehe der Fortsch die Gehaltsklasse XIII erreicht [1, S. 532].

Die metonymische Periphrase *der Kaninchenmäulige* lässt sich auf ähnliche Weise beschreiben, indem sie das metonymische Prädikat *Kaninchenmäulige* besitzt. Dieses Prädikat bekommt durch den Bedeutungstransfer im Text folgende Bedeutung “ein Mann zu sein, dessen Mund etwas Kaninchenhaftes hat”. Diese analytische Beschreibung können wir aufgrund J. Pafels Vorschlag kürzer formulieren:

Der METON(Kaninchenmäulige)

Als nächstes Beispiel möchte ich die metonymische Periphrase *drahtloses Gequassel* zum Gegenstand Handy aus einem Zeitungsartikel anhand dieser Form analysieren.

Titel: “*Ich will ‘n Handy!*”

Wozu braucht ein knapp Elfjähriger drahtloses Gequassel?

“Ich will ‘n Handy!” Nicht bittend, bettelnd oder flehend: fordernd! “Die meisten in meiner Klasse haben ein Handy, meine Freunde haben alle ein Handy. Ich will ‘n Handy!” [8, S. 37]

Die metonymische Periphrase *drahtloses Gequassel* enthält in ihrer Struktur im Unterschied zu den obigen metonymischen Periphrasen außer dem metonymischen Prädikat *Gequassel* das Adjektiv *drahtlos*, das den Referenten dieser Periphrase *Handy* spezifiziert und nicht das metonymische Prädikat *Gequassel*. Aus diesem Grund ist diese metonymische Periphrase folgenderweise zu beschreiben:

[0 drahtloses METON^{wird benutzt zum} (Gequassel)]

Die metonymische Periphrase *drahtloses Gequassel* enthält in ihrer Struktur ein metonymisches Prädikat *Gequassel*, welches auf die Entität „zum Gequassel benutzt werden“ verweist.

Kehren wir nun zu unserem Beispiel *ein neuer weißer Kittel* zurück. Hier wird ein *Arzt* durch die metonymische Periphrase als *ein neuer weißer Kittel* bezeichnet, welche die partikularisierende Metonymie *weißer Kittel* in ihrer Struktur enthält. Das Adjektiv *neu* jedoch bezieht sich auf den Referenten dieser Periphrase *einen Arzt* und kann deshalb nicht zur Metonymie zugerechnet werden. Hier bekommt der prädikative Ausdruck *weißer Kittel* durch Prädikatstransfer die neue Bedeutung “ein Mensch zu sein, der einen weißen Kittel trägt”. Das lässt sich nach J. Pafels Vorschlag folgenderweise darstellen:

[ein neuer METON^{trägt} (weißer Kittel)], oder “eine Entität (Mensch) zu sein, die einen weißen Kittel trägt”

Wie es nun aus den angeführten Beispielen ersichtlich wird, erlaubt die folgende Betrachtungsweise verschiedene Arten der metonymischen Periphrasen zu interpretieren: Solche,

die in ihrer Struktur ausschließlich metonymische Prädikate enthalten (*der große Vergnügungsindustrielle* und *der Kaninchenmäulige*) und solche, die außer den metonymischen Prädikaten auch Prädikate enthalten, die den Referenten dieser metonymischen Periphrase spezifizieren und nicht das metonymische Prädikat (*ein neuer weißer Kittel* und *drahtloses Gequassel*). Im Beispiel der partikularisierenden metonymischen Periphrase *ein neuer weißer Kittel* spezifiziert das Prädikat *neuer* den Referenten dieser Periphrase *einen Arzt* und nicht das metonymische Prädikat *weißer Kittel*. Denselben Fall haben wir im Handy-Beispiel. Das Prädikat *drahtloses* spezifiziert das Handy und nicht das metonymische Prädikat *Gequassel*.

An diesen Beispielen lässt sich sehen, dass die Metonymie zunächst als prädikativer Ausdruck zu betrachten ist. Dieser Tropus ist "allgegenwärtig und kontextabhängig, er ruht auf einem wörtlichen Fundament, ist propositional und ein grammatisches Phänomen". Die Tatsache, dass die Metonymie ein Prädikat ist, wohingegen die Periphrase immer ein referentieller Ausdruck ist, erlaubt uns den Unterschied zwischen der Metonymie und der metonymischen Periphrase einzusehen: Metonymie als prädikativer Ausdruck hat den Begriff einer Eigenschaft zur Bezeichnung. Im Gegensatz zur Metonymie ist die metonymische Periphrase eine Art der variierenden wiederholten Bezeichnung. Sie hat die grammatische Form einer Nominalphrase und bezeichnet ein Subjekt, Objekt oder Ereignis, indem sie ein oder mehrere von seinen Merkmalen akzentuiert, welche durch den periphrasierten Ausdruck (eigentliche Bezeichnung) nicht bezeichnet wurden.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Feuchtwanger L. Erfolg: drei Jahre Geschichte einer Provinz : [Roman] / Lion Feuchtwanger. – Hamburg, 1956.
2. Feuchtwanger L. Die Geschwister Opperman : [Roman] / Lion Feuchtwanger. – München, 1981.
3. Lausberg H. Elemente der literarischen Rhetorik / H. Lausberg – Ismaning, 1990.
4. Pafel J. Metapher und kontrafaktische Rede / J. Pafel // Sprachtheorie und germanistische Linguistik: 13.1. – Münster, 2003. S. 25–49.
5. Plett H. F. Einführung in die rhetorische Textanalyse / H. F. Plett. – Hamburg, 1991.
6. Plett, H. F. Systematische Rhetorik: Konzepte und Analysen / H.F. Plett. – München, 2000.
7. Quintilianus M. F. Ausbildung des Redners / M. F. Quintilianus. –Darmstadt, 1975.
8. Strassmann B. Ich will'n Handy! / B. Strassmann // Die Zeit Nr. 13. – 22. März 2001.

REFERENCES

1. Feuchtwanger, L. (1956). Erfolg: drei Jahre Geschichte einer Provinz: [Roman] . Hamburg [in German].
2. Feuchtwanger, L. (1981). Die Geschwister Opperman : [Roman] / Lion. München [in German].
3. Lausberg, H. (1990). Elemente der literarischen Rhetorik. Ismaning. [in German].
4. Pafel, J. (2003). Metapher und kontrafaktische Rede // Sprachtheorie und germanistische Linguistik. Münster. [in German].
5. Plett, H. F. (1991). Einführung in die rhetorische Textanalyse. Hamburg. [in German].
6. Plett, H. F. (2000). Systematische Rhetorik: Konzepte und Analysen. München. [in German].
7. Quintilianus, M. F. (1975). Ausbildung des Redners. Darmstadt, 1975. [in German].
8. Strassmann, B. (2001). Ich will'n Handy! // Die Zeit. [in German].

ВІДОМОСТІ ПРО АВТОРА

Тетяна Мідяна – кандидат філологічних наук, доцент, доцент кафедри німецької філології Львівського національного університету імені Івана Франка.

Наукові інтереси: дослідження стилістичних фігур.

INFORMATION ABOUT THE AUTHOR

Tetyana Midyana – Candidate of the Philological Sciences, Associate Professor of German Philology Department at Ivan Franko National University of Lviv .

Scientific interests: research of stylistic figures.

УДК 811.161.2'36

ФЕНОМЕН МОВНОЇ АСИМЕТРІЇ У ЛІНГВІСТИЧНИХ СТУДІЯХ

Тетяна МОРОЗ (Харків, Україна)

e-mail: n.moroz@i.ua

МОРОЗ Тетяна. ФЕНОМЕН МОВНОЇ АСИМЕТРІЇ У ЛІНГВІСТИЧНИХ СТУДІЯХ

Стаття присвячена аналізу сутності поняття асиметрії в лінгвістиці. Автор статті характеризує історію становлення поглядів лінгвістів на асиметрію як закономірну ознаку природних мов. Автор наголошує той факт, що асиметричні вияви завжди перебували в полі зору лінгвістів, однак зазвичай не розглядалися комплексно, їх осмислення не було забезпечене належною теоретичною та термінологічною базою.